

Andreas Solbach (Hg.)

Aedificatio

Erbauung im interkulturellen Kontext
in der Frühen Neuzeit

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2005



Erbauliche Vor-Bilder

Zur kommunikativen Funktion der *aedificatio*
in politischer Bildpublizistik des 17. Jahrhunderts

I.

Als konstitutiv für die von ihr untersuchten erbaulichen Flugblätter aus den Jahren 1570 bis 1670 hat Eva-Maria Bangerter-Schmid unter anderem deren „konfessionelle Mehrdeutigkeit“ hervorgehoben.¹ In der Tat bedienen sich nicht wenige erbauliche Einblattdrucke einer appellativen Struktur, als deren Adressaten gleichermaßen katholische und protestantische Konfessionsangehörige gelten können.² Man mag dies mit dem kommerziellen Nutzen eines derartigen Vorgehens erklären – konfessionell nicht gebundene Druckerzeugnisse erreichten potentiell einen weitaus größeren Käuferkreis als explizit katholisches bzw. protestantisches Schrifttum –, nicht weniger entscheidend dürften allerdings einige weitere Gründe gewesen sein, die im Zusammenhang mit den frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklungen seit dem 16. Jahrhundert zu sehen sind: Zum einen hatte Luther selbst sich in seinen Frühschriften in die Nachfolge vorreformatorischer Erbauungsliteratur gestellt und damit Traditionen, welchen innerhalb der katholischen Glaubensgemeinschaft kontinuierlich Bedeutung zukam, für eine genuin protestantische *praxis pietatis* fruchtbar gemacht.³ Zum andern zog sich die konfessionelle Konsolidierung auf Reichsgebiet über einen Zeitraum von fast hundert Jahren hin. Der durch die Reformation generierte religiöse Aufbruch begünstigte zunächst eine bemerkenswerte theologische Öffnung und Vielfalt, welche es erschwerte, die einzelnen Glaubensgemeinschaften deutlich voneinander zu unterscheiden. Kirchlichen Visitationsprotokollen läßt sich entnehmen, daß, orthodoxen Bestrebungen zum Trotz, insbesondere außerhalb der urbanen Zentren das Verhältnis der Konfessionen sich in dogmatischer Hinsicht noch bis in die ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts geradezu osmotisch gestalten konnte.⁴ Schließlich und vor allem jedoch gilt es zu bedenken, daß Erbauungsliteratur seit ihren Anfängen eine Antwort auf konfessionsübergreifende Bedürfnisse darstellte. Sowohl im katholischen als auch im protestantischen Kontext ging es primär um die Förderung einer perso-

¹ Eva-Maria Bangerter-Schmid: Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570–1670. Frankfurt a. M. u. a. (Mikrokosmos 20), S. 13.

² Bangerter-Schmid verweist in diesem Zusammenhang beispielsweise auf die Gestaltung des Titels erbaulicher Flugblätter (Flugblätter, S. 224).

³ Vgl. Rudolf Mohr: Erbauungsliteratur II und III, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), hg. v. Gerhard Krause (u. a.), Bd. 10. Berlin u. New York 1982, S. 43–80, hier S. 50–56.

⁴ Vgl. Bangerter-Schmid: Flugblätter, S. 33–36.

nen Gottesbeziehung und um die Vermittlung theologisch fundierter Strategien, die der Bewältigung lebensweltlicher Erfahrung dienen sollten. Zwar bildete die Katechese in beiden Konfessionen ein wesentliches Element erbaulicher Didaxe, im Zentrum stand jedoch die Aufforderung zu spezifischen Formen der Andacht, die in ihrer Gesamtheit eine konfessionell nur partiell ausdifferenzierte Frömmigkeitspraxis konstituierten.⁵

Es wäre nun allerdings verfehlt, konfessionelle Differenzen in erbaulichem Schrifttum grundsätzlich auszublenden. Ungeachtet der vorgängig angedeuteten, nicht nur im Bereich der Bildpublizistik zu beobachtenden Interdependenzen bleibt festzuhalten, daß sich in nachreformatorischer Zeit genuin protestantische bzw. katholische Genres herausbildeten, die konfessionsspezifischen Vorgaben verpflichtet waren. So erfreuten sich unter Lutheranern Gesangbücher, Hauspostillen, Losungen, Leichenpredigten oder geistliche Briefe, unter Katholiken hingegen die ignatianischen Exerzitien, dialogische Tugendbücher oder erzählende Sakramentenlehren zunehmender Beliebtheit.⁶ Sie alle dienten nicht nur der Gestaltung außerliturgischer Privatandacht, sondern waren geeignet, als Vehikel konfessioneller Botschaften zu fungieren. In noch stärkerem Maße dürfte dies für einige Druckerzeugnisse gegolten haben, in denen erbauliche Elemente begegnen, die jedoch nicht ohne weiteres der Erbauungsliteratur zuzurechnen sind. Bei allem Verständnis für eine Position, welche vor einer ins Beliebige führenden Verwendung des Begriffs ‚erbaulich‘ warnt und die Erarbeitung einer „historischen Poetik des Erbaulichen“ postuliert, die es erlaube, den „Gattungsbegriff des Erbaulichen und damit der Erbauungsliteratur“ präziser zu beschreiben,⁷ scheint es nicht nur legitim, sondern geradezu geboten, Erbauung nicht auf jene Genres zu reduzieren, die seit dem Mittelalter europäische Frömmigkeitspraxis determinierten. Wenn die *aedificatio* in religiösen Texten nur eine Funktion unter anderen darstellen kann,⁸ ist es naheliegend anzunehmen, daß in nichtreligiösen Texten polyfunktionalen Charakters auch erbauliche Intentionen begegnen. Konventionen christlicher *praxis pietatis* können, wie ich in meinem Beitrag exemplarisch zu zeigen versuche, in der Tat auch in Medien wirksam werden, die außerhalb der im engeren Sinne als Erbauungsliteratur definierten Gattungen anzusiedeln sind. Zu klären, welche Funktion erbaulichen

⁵ Grundsätzlicher zum Begriff der Erbauung und der damit verbundenen Frömmigkeitspraxis sowie zu Erbauungsliteratur vgl. die Artikel von Gerhard Krause: Erbauung II, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), hg. v. Gerhard Krause (u. a.), Bd. 10, Berlin u. New York 1982, S. 22–28; Rudolf Mohr: Erbauungsliteratur II und III; Wolfgang Brückner: Erbauung, Erbauungsliteratur, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hg. v. Kurt Ranke (u. a.), Bd. 4, Berlin u. New York 1984, Sp. 108–120; Martin Ottmers: Erbauungsliteratur, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hg. v. Gert Ueding, Bd. 2: Bie-Eul. Tübingen 1994, Sp. 1347–1357. Ausführlicher geht Bangerter-Schmid auf den Begriff des Erbaulichen ein (vgl. Flugblätter, S. 18–28).

⁶ Brückner: Erbauung, S. 111.

⁷ Wolfgang Brückner: Thesen zur literarischen Struktur des sogenannt Erbaulichen, in: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland, hg. v. Wolfgang Brückner, Peter Blickle und Dieter Breuer, Bd. 2, Wiesbaden 1985 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 13), S. 499–507, hier S. 505.

⁸ Vgl. hierzu den Beitrag von Ralf Georg Bogner im vorliegenden Band.

Darstellungsmustern in einem nichttheologischen, jedoch konfessionell geprägten Kommunikationszusammenhang zukommt, ist das Anliegen der nun folgenden Ausführungen zu einigen Flugblättern aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

II.

Die vor allem in der älteren Forschung praktizierte Subsumierung erbaulichen Schrifttums unter ‚populärer Kultur‘ ist ebenso verständlich wie problematisch.⁹ Die Leser erbaulicher Literatur rekrutierten sich im 16. und 17. Jahrhundert in der Mehrzahl aus dem städtischen, gebildeten Milieu; die kaum des Lesens kundigen Bevölkerungsgruppen wurden primär durch orale Vermittlungsformen wie Predigt, geistliches Lied oder private Hausandacht erreicht.¹⁰ Immerhin bot religiöse Kleinliteratur und hier insbesondere der illustrierte Einblattdruck auch wenig begüterten und nur geringfügig gebildeten Rezipienten die Möglichkeit, Anregungen für die eigene Frömmigkeitspraxis zu finden.¹¹ Welche – nicht nur quantitative – Bedeutung erbaulichen Flugblättern im Kontext frühneuzeitlicher *praxis pietatis* zukam, hat Eva-Maria Bangerter-Schmid in ihrer einschlägigen Studie herausgestellt.¹² Aus guten Gründen nicht eingegangen ist sie dabei auf jene Formen frühneuzeitlicher Bildpublizistik, die zwar erbauliche Elemente aufweisen, deren primäre Intention jedoch nicht auf eine *aedificatio* des Lesers zielt. Zu nennen wären in diesem Zusammenhang vor allem Wunderzeichenblätter, für deren Gestaltung die Verbindung von Darstellung und religiöser Deutung eines *prodigium*s geradezu konstitutiv ist. In welchem Maße die zunächst auf die Befriedigung eines durch den unerhörten Kasus generierten Informationsbedürfnis zielende Beschreibung ungewöhnlicher Naturphänomene dazu dienen kann, aktuelle Erfahrung heilsgeschichtlich zu interpretieren und theologisch zu bewältigen, haben einige jüngst erschienene Forschungsbeiträge vor Augen geführt.¹³ Bisher unbeachtet geblieben ist, daß auch der vor allem im

⁹ Vgl. beispielsweise: Brückner: Thesen.

¹⁰ Vgl. Franz M. Eybl: Predigt / Erbauungsliteratur, in: Die Literatur des 17. Jahrhunderts, hg. v. Albert Meier. München u. Wien 1999 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart 2), S. 401–419, hier S. 407f.

¹¹ Dies gilt es allerdings gerade mit Blick auf die nachfolgend analysierten Einblattdrucke zu relativieren. Die Verwendung der lateinischen Sprache in *SALUTATIO QUOTIDIANA Intuentis REGIAM EFFIGIEM* und in *IN REGEM NON MORTUUM* sowie das komplexe ikonographische Programm des letztgenannten Drucks lassen literate Adressaten vermuten.

¹² Bangerter-Schmid: Flugblätter. Vgl. auch Cornelia Kemp: Erbauung und Belehrung im geistlichen Flugblatt, in: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, hg. v. Albert Meier. München, Wien 1999 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart 2), S. 627–647 sowie Michael Schilling: Bildpublizistik in der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700. Tübingen 1990 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29), S. 256–265.

¹³ Prodigienliteratur und insbesondere Einblattdrucke zu Himmelserscheinungen haben gerade in jüngerer Zeit das Interesse der historischen Medienforschung erregt. Untersucht beispielsweise Franz Mauelshagen Kometenflugblätter hinsichtlich der in ihnen zum Ausdruck gelangenden Wahrnehmungsmuster (Franz Mauelshagen: Illustrierte Kometenflugblätter in wahrnehmungsgeschichtlicher Perspektive, in: Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen

17. Jahrhundert außerordentlich verbreitete Typus des politischen Einblattdrucks sich bisweilen erbaulicher Darstellungsmuster bedient. Angesichts des meist agitatorischen Charakters derartiger publizistischer Erzeugnisse stellt sich die Frage, auf welche Weise und mit welcher Zielsetzung die Autoren politischer Flugblätter sich um eine Verknüpfung von Propaganda und Erbauung bemühten. Besonders aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang einige Einblattdrucke, in deren Zentrum der schwedische König Gustav II. Adolf steht. Sie sollen im Folgenden einer kurzen Analyse unterzogen werden.¹⁴

Neuzeit, hg. v. Wolfgang Harms und Michael Schilling [u. a.], Frankfurt a. M. u. a. 1998 [Mikrokosmos 50], S. 101–136), so befaßt sich Susanne Homeyer mit deren Funktion (Susanne Homeyer: Die kompensatorische Funktion für den Rezipienten bei einigen illustrierten Flugblättern des 16. Jahrhunderts mit Endzeitvorstellungen, in: Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit, hg. v. Wolfgang Harms und Michael Schilling [u. a.], Frankfurt a. M. u. a. 1998 [Mikrokosmos 50], S. 137–149). Vgl. auch und vor allem im Tagungsband *Monte Verità*, die Beiträge von Barbara Bauer: Die Krise der Reformation. Johann Jakob Wicks Chronik außergewöhnlicher Natur- und Himmelserscheinungen, in: Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Neuzeit (1450–1700), hg. v. Wolfgang Harms und Alfred Messerli in Verbindung mit Frieder von Ammon und Nikola von Merveldt. Basel 2002, S. 193–236 sowie Thomas Gutwald: *PRODIGIUM HOC CUM NOSTRO SEculo INUSITATUM SIT...* Das Nordlicht vom 28. Dezember 1560 als Gegenstand vernetzter Wahrnehmungen durch frühneuzeitliche Informationssysteme, in: Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450–1700), hg. v. Wolfgang Harms und Alfred Messerli in Verbindung mit Frieder von Ammon und Nikola von Merveldt. Basel 2002, S. 239–261.

- ¹⁴ Gustav II. Adolf von Schweden ist nicht die einzige bedeutende politische Persönlichkeit des Dreißigjährigen Krieges, deren Darstellung erbaulichen Mustern folgen kann. Nicht weniger eindrücklich ist ein illustrierter Einblattdruck vermutlich katholischen Ursprungs, welcher Albrecht von Wallenstein darstellt (das Flugblatt ist abgedruckt in Silvia Serena Tschopp: Albrecht von Wallensteins Ende im Spiegel der zeitgenössischen Flugblattpublizistik, in: Zeitschrift für historische Forschung 24 [1997], S. 25–51, hier S. 51 [Abb. 8]). In dem nach dem Tod Albrecht von Wallensteins im Jahr 1634 erschienenen Flugblatt mit dem Titel *Wallsteinische Begräbnus* erscheint der kaiserliche Heerführer als Exempel eines grausamen und stolzen Tyrannen, dessen tiefer Fall dem Betrachter als Warnung dienen soll. Wenn der Verfasser betont, Wallenstein habe, indem er der „welt [...] gedient“, zwar „gros Ehr vnd preiß“, „Macht vnd Gwalt“ erlangt, er sei jedoch schließlich einem gewaltsamen Tod und damit dem gerechten Urteil Gottes anheimgefallen, verweist er nicht nur auf die *fortuna* als Prinzip irdischer Erfahrung, sondern setzt Leben und Tod des Menschen in eine kausale Relation. Es ist das tyrannische und grausame Vorgehen Wallensteins, der „manniches Muetter kind Vmb vnschuld ließ Richten elend“, das den zu Beginn des Jahres 1634 erfolgten gewaltsamen Tod des Generals erklärt und legitimiert. Die durch das Flugblatt in Gang gesetzte *meditatio mortis* soll den Betrachter zur Einsicht führen, „Wie Menschlich gwalt so gar nichts ist“, und ihn dazu bewegen, sich „mit vöstem glauben“ an den Höchsten zu halten, um sich so auf ein gottseliges Sterben vorzubereiten. Bemerkenswert ist nicht nur die religiös-erbauliche Botschaft von *Wallsteinische Begräbnus*, sondern auch der appellative Charakter des Flugblatts. Der Text beginnt mit den Worten „O Mensch schau an vnd nim in acht Dise Figur, Liß vnd betracht“ und benennt damit eine Rezeptionshaltung, die in Einklang steht mit zeitgenössischer Frömmigkeitspraxis. Nicht nur durch die Lektüre des gereimten Textes und des Psalmverses („Die stoltzen müssen beraubt werden, vnd entschlaffen, vnd Alle kriger Müessen die hand lassen sencken“), welche die aufgebaarte Leiche Wallensteins umrahmen, sondern auch und vor allem durch die Betrachtung des Toten und durch die mit der spirituellen Schau verbundene Meditation des Perzipierten („bedenckh mein frommer Christ“) soll jene Geisteshaltung erzeugt werden, welche das Blatt als *signum* des wahren Gläubigen annimmt. Was der Leser und Betrachter dadurch gewinnt, ist nicht nur Erkenntnis hinsichtlich jener religiösen Normen, welche gottgefällige

Seit Beginn ihrer militärischen Intervention hatte sich die schwedische Heerführung mit Hilfe publizistischer Mittel bemüht, mit Blick auf Gustav Adolf das Bild eines Monarchen zu vermitteln, dessen politisches Handeln in tiefer Religiosität wurzelt. Die Darstellung von Feldgottesdiensten auf Flugblättern¹⁵ und die Veröffentlichung von Gebetssammlungen,¹⁶ vor allem jedoch das in zahlreichen Einblattdrucken, Flugschriften und historiographischen Werken dargestellte ‚Landungsgebet‘, das Gustav Adolf unmittelbar nach der Ankunft der schwedischen Truppen auf Reichsgebiet angeblich gesprochen hatte,¹⁷ sollte den religiösen Charakter der nordischen Intervention deutlich werden lassen und zugleich die Frömmigkeit des schwedischen Königs belegen. Auch in den Leichenpredigten, die nach dem Tod des schwedischen Königs im Jahr 1632 erschienen, wird Gustav Adolf als nicht nur hinsichtlich seiner politisch-militärischen Begaubung, sondern auch hinsichtlich seiner ethisch-religiösen Qualität herausragende Figur beschrieben und dem Leser als leuchtendes Vorbild vor Augen gestellt.¹⁸

Noch zu Lebzeiten Gustav Adolfs dürfte ein Flugblatt erschienen sein, das diesen dem Gebet der Gläubigen anempfiehlt. Es ist sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache verfaßt und trägt den Doppeltitel *SALUTATIO QUOTIDIANA Intuentis REGIAM EFFIGIEM* bzw. *Täglicher Gruß Jn Anschawung Deß Königlichen Bildnuß*.¹⁹ Kennzeichnend für den Bildteil ist dessen emble-

Gläubigkeit fundieren, sondern auch Trost, der aus der Einsicht resultiert, daß himmlische Gerechtigkeit irdisches Unrecht sanktioniert und damit in einer aus den Fugen geratenen Welt letztlich göttliche Ordnungsprinzipien triumphieren.

¹⁵ Vgl. beispielsweise das Flugblatt CUM DUPLICANTUR LATERES VENIT MOSES, das in der linken Bildhälfte einen Feldgottesdienst zeigt (Wolfgang Harms / Cornelia Kemp [Hgg.]: Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. IV: Die Sammlungen der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt. Kommentierte Ausgabe. Tübingen 1987, Nr. 200).

¹⁶ Vgl. beispielsweise die durch den Präsidenten des Feldkonsistoriums Johannes Botvidus als Flugschrift publizierte Sammlung der im schwedischen Lager gesprochenen Gebete (Christliche KriegsGebett / Welche Jn dem Schwedischen Feldtläger gebräuchlich [...]. Gedruckt im Jahr 1631).

¹⁷ Das Landungsgebet wird nicht nur in illustrierten Einblattdrucken dargestellt und zitiert (vgl. John Roger Paas [Hg.]: The German Political Broadsheet 1600–1700. Bd. 6: 1632. Wiesbaden 1998, P–1553 u. P–1749), sondern auch in Flugschriften abgedruckt (vgl. Silvia Serena Tschopp: Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635. Frankfurt a. M. u. a. 1991 [Mikrokosmos 29], S. 116f.) und in historiographischer Literatur kolportiert (vgl. dazu Silvia Serena Tschopp: Zur Kontinuität von Geschichtsbildern: Friedrich Schillers *Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs*, in: Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens, hg. v. Achim Landwehr. Augsburg 2002 [Documenta Augustana 11], S. 299–315).

¹⁸ Vgl. Tschopp: Deutungsmuster, S. 117f.

¹⁹ Paas (Hg.): Broadsheet, P–1551. *SALUTATIO QUOTIDIANA Intuentis REGIAM EFFIGIEM* ist nicht das einzige Flugblatt, das zum Gebet für den schwedischen König auffordert. Ein zu Beginn des Jahres 1632 erschienener Neujahrsdruck mit dem Titel „Hertzensfreudiger Newer JahresWunsch“ enthält ein Gebet, das den König dem Schutz des Höchsten anbefiehlt (vgl. Paas [Hg.]: Broadsheet, P–1549 u. P–1550). Im selben Jahr ist in der Offizin Gregor Ritzschs in Leipzig „Ein Christlich Gebet / für den König aus Schweden / etc. Allen Lutherischen Christen täglich zu sprechen“ gedruckt worden (vgl. Paas [Hg.]: Broadsheet, P–1630), und auch „Auß fernem Land ruff ich ein Mann / Der mein Anschlag volbringen kann“ enthält einen kurzen entsprechenden Gebetstext (vgl. Paas [Hg.]: Broadsheet, P–1648 u. P–1649).

matische Struktur: Unter dem Motto „IMOTA TRIUMPHO“ befindet sich eine Vignette, welche eine Porträtbüste des schwedischen Königs enthält; die lateinische Subscriptio würdigt die Verdienste (*meritis*) und die Frömmigkeit (*pietate*) des Monarchen. Der untere Teil des Flugblatts enthält in der linken Spalte den lateinischen Text und in der rechten Spalte dessen deutschsprachige Übersetzung in gereimten Knittelversen. Auf erhellende Weise verbindet *SALUTATIO QUOTIDIANA Intuentis REGIAM EFFIGIEM* eine politische Botschaft mit erbaulichen Intentionen. Zwar verweist der Verfasser des Einblattdrucks auf die historischen Gegner der Protestanten im Reich, die „Kayserische Reitterey“ – der lateinische Text benennt noch konkreter Kaiser (*Cæsaris tyrannis*) und Türken (*Turca tyrannis*) –, und nennt die politische und militärische Bedrohung, die von ihnen ausgeht, zugleich jedoch wird der Feldzug des schwedischen Monarchen im Sinne einer *militia christiana* gedeutet:²⁰ Gustav Adolf kämpft im Auftrag und mit Unterstützung des Höchsten gegen die „Feind der Christenheit“, Ziel seines Bemühens ist „GOTTES Ehr / Vnd fortpflanzung der Christlichn Lehr“. Ein Vorhaben mit derart heilsgeschichtlichen Dimensionen bedarf der Begleitung durch das Gebet der Gläubigen. Der Text erfleht denn auch den Segen Gottes für den christlichen Kampf des nordischen Königs. Bezeichnend ist nun, in welchem Maße die Gestaltung und die damit verbundene Appellstruktur des Drucks auf erbauliche Muster, wie sie insbesondere in Andachtsblättern begegnen, rekurriert. Das Bild des Monarchen dient der „Anschauung“, einer „Anschauung“, die zum Ziel hat, die Mission des schwedischen Monarchen beim Betrachter immer neu zu vergegenwärtigen und diesen zum täglichen Sprechen des vorgegebenen Gebetstextes zu veranlassen. Dieses Gebet richtet sich an den Abgebildeten, wie die Anrede „O Edler Held“ und die durchgängige Verwendung der zweiten Person („GOTT bhüte dich“, „Der Heilige Geist sey mit dir“, „Sey auff“, „Schaff Fried“, „Dein ist Scepter vnd Cron“) signalisiert. Gustav Adolf mutiert so zum ‚protestantischen Heiligen‘,²¹ der als Mittler und zugleich Werkzeug des Höchsten nicht nur auf idealtypische Weise christliches Handeln verkörpert, sondern darüber hinaus irdische Bedrängnis aufzuheben vermag, indem er im Reich „Fried / vnd Freyheit“ wiederherstellt.

Den Bildkomplex der *militia christiana* aktualisiert auch *Tugendt vnd Laster Kampff*, ein wohl 1632 gedrucktes Flugblatt, das die in der Spätantike wurzelnde Tradition der Psychomachie aufgreift und einer politischen Lesart öffnet.²² Im Zentrum der symmetrisch angelegten Graphik kämpft eine mit der in Eph. 6, 11–17 beschriebenen geistlichen Waffenrüstung ausgestattete Figur, die aufgrund por-

²⁰ Zum Bildkomplex der *militia christiana* vgl. Andreas Wang: Der „Miles Christianus“ im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit. Bern u. Frankfurt a. M. u. a. 1975 (Mikrokosmos 1), sowie Tschopp: Deutungsmuster, S. 183–191.

²¹ Zu Figuren und Funktionen des ‚Heiligen‘ im protestantischen Kontext vgl. Martin Scharfe: Der Heilige in der protestantischen Volksfrömmigkeit, in: Hessische Blätter für Volkskunde 60 (1969), S. 93–106.

²² Das Flugblatt ist abgedruckt in Harms / Kemp (Hgg.): Flugblätter IV, Nr. 206. Eine andere Fassung des Drucks findet sich in Paas (Hg.): Broadsheet, P–1536. Zur Deutung des Flugblatts vgl. Wang: Miles, S. 186–191 und Tschopp: Deutungsmuster, S. 187–191.

träthafter Züge unschwer als Gustav Adolf zu identifizieren ist, gegen den auf einem in einen Schafspelz gehüllten Wolf reitenden Tilly. Die beiden kontrastiv aufeinander bezogenen Bildhälften stellen auf der dem schwedischen König zugeordneten Seite die Personifikationen der Tugenden – Barmherzigkeit, Stärke, Vorsicht, Gerechtigkeit, Hoffnung, Mäßigkeit, Glaube, Friede und die Religion –, auf der Tilly zugeordneten Seite hingegen die Laster – Hoffart, Geiz, Unzucht, Schmeichelei, Neid, Faulheit, Verzweiflung, Tyrannei und Ketzerei – mit den sie charakterisierenden Attributen dar. Dem mit einem Schwert bewaffneten Engel in der linken entspricht die mit einer Fackel ausgestattete Teufelsgestalt in der rechten Bildhälfte, der protestantischen Losung „Gott mit vns“ die ‚katholische‘ Inschrift „Wir haben macht vnd recht allein“. Der offenkundig polemische Charakter von *Tugendt vnd Laster Kampff* sollte nicht darüber hinweg täuschen, daß der Rückgriff auf das in religiösen Zusammenhängen bedeutsame allegorische Muster der Psychomachie nicht nur einem politischen Anliegen dient, sondern auch eine erbauliche Wirkung zu entfalten vermag.²³ Zum einen läßt das Flugblatt damit eine moralisch-didaktische Tendenz erkennen, die auf eine Ermahnung des Lesers und Betrachters zielt und ihn darüber hinaus zu jener Haltung demutsvollen Gebets auffordert, welche die durch die *inscriptio* „Exules“ als evangelische Glaubensflüchtlinge gekennzeichneten Figuren im Hintergrund exemplarisch vor Augen führen, zum anderen vermittelt es seinen protestantischen Rezipienten Hoffnung und Trost. Wenn die auf dem Meer befindliche allegorische Figuration der Fortuna sich auf die betenden *Exules* zubewegt, über denen außerdem ein himmlisches Licht erstrahlt, versinnbildlicht dies jene göttliche Verheißung, die im siegreichen militärischen und geistlichen Kampf des schwedischen Königs seit der Schlacht bei Breitenfeld im September 1631 ihre Erfüllung gefunden hat.

Ebenfalls 1632 ist das Flugblatt *Königlicher Maystät zu Schweden* [...] *Von Gott zugeordnete Englische Wagenburg* erschienen.²⁴ Es stellt im Zentrum des Bildteils den knienden König dar, den mehrere mit Wagenrädern und Schildern bewehrte Engel schützend umgeben. Die Ruhe, die von Gustav Adolf ausgeht, steht in deutlichem Gegensatz zum Kriegsgetümmel und zum Gewitter, das den Betenden umgibt. Sie resultiert aus der Zuversicht, den Schutz des Höchsten zu genießen und schließlich den Sieg zu erringen, wie das am Horizont befindliche und mit der Inschrift „In hoc Signo Vincas“ versehene Kreuz, auf das sich der kniende Monarch ausrichtet, verdeutlicht. Daß die Bedrohung, der Gustav Adolf ausgesetzt ist, nicht nur physischer, sondern auch spiritueller Natur ist, versinnbildlichen die Masken und die Schlangen in der linken und rechten unteren Bildhälfte mit den ihnen zugeordneten Bibelversen. Die Heuchelei der hier wohl als katholische Geistliche zu verstehenden „Schriftgelährten vnd Pharisäer“, Blutrünstigkeit, Falschheit und die im Bild der giftigen Basiliskeneier verkörperte tödliche Gefahr stehen für den heilsgeschichtlichen Kampf gegen die Mächte des Bösen, welchen der schwedische König ausficht. Folgerichtig er-

²³ Daß die Psychomachie gerade in erbaulichem Kontext Signifikanz gewinnen kann, hat Bangerter-Schmid beobachtet (vgl. hier Flugblätter, S. 199–205).

²⁴ Paas (Hg.): Broadsheet, P–1629. Varianten des Drucks sind abgebildet in Paas (Hg.): Broad-sheet, P–1627 u. P–1628.

scheint dessen Unversehrtheit nicht primär durch militärische Mittel gewährleistet, sondern vielmehr durch jenen göttlichen Sukkurs, der in den den Bildteil umrahmenden Zitate aus der Heiligen Schrift thematisiert wird.

Für unsere Fragestellung relevant ist nun, daß Gustav Adolf stellvertretend eine gleichermaßen historische und religiöse Erfahrung verkörpert, die auch dem Betrachter und Leser des Drucks zuteil werden soll. Die biblische Verheißung, dem Gläubigen einen schützenden Engel zur Seite zu stellen²⁵ und der Hinweis auf die Wirksamkeit des Gebets²⁶ dürften ihre konsolatorische Wirkung auf die Rezipienten nicht verfehlt haben, stand ihnen mit dem schwedischen König doch ein menschliches Vorbild vor Augen, dessen Gebet, wie die Schlacht bei Breitenfeld und der daran anschließende, im Jahre 1632 noch andauernde Siegeszug der schwedischen Truppen zeigte, die Überwindung eines starken Gegners ermöglicht hatte. Im Text betont der Verfasser denn auch, „WER willig gern Rufft an den HERRN / Dem ist nicht fern der Gnaden=Stern. Deß Creutzes Krafft macht ihn Sieghafft Durch welches Safft / Er Hülffe schafft / Wer Gottes Ehr vnd reine Lehr Je mehr vnd mehr nach seim begehrt / Fort Pflantzen thut / mit Heldenmuth Dem bschütztet gut / der Engel Hut.“

Der in *Königlicher Maystät zu Schweden* [...] *Von Gott zugeordnete Englische Wagenburg* zum Ausdruck gebrachte Wunsch, Gott wolle den schwedischen König „vom Todt“ retten und ihm „ferner / gebn viel Sieges Ebn“, hat sich nicht erfüllt. Noch im selben Jahr starb Gustav Adolf an den Folgen seiner in der Schlacht bei Lützen erlittenen Verletzungen, ein Ereignis das eine Vielzahl publizistischer Reaktionen generierte.²⁷ In den Leichenpredigten und Epicedien, die den Tod des Monarchen beklagen, geht es nicht nur um die mit den Gattungskonventionen in Einklang stehende Stiftung von *memoria* und eine auf den Kasus bezogene Moraldidaxe, sondern, wie am Beispiel des Flugblatts *IN REGEM NON MORTUUM* gezeigt werden soll, auch um eine Erbauung in politischer Absicht.²⁸ Die Illustration zeigt den unter einem Baldachin auf einem Paradebett liegenden toten König. Durch eine Reihe von lateinischen Inschriften wird der Verstorbene als Retter der Religion und Deutschlands gepriesen („SERVATOR RELIGIONIS ASYLUM GERMANIAE“) und als ungeachtet seines Todes sieghafter Monarch beschrieben. Die Formel „IN REGEM NON MORTUUM“ bringt die auch in anderen Einblattdrucken²⁹ begegnende Über-

²⁵ Vgl. Exodus 23, 20, Psalm 91, 11 und Hebräer 1, 14.

²⁶ Vgl. Psalm 50, 15; Jakobus 5, 16 und Psalm 145, 18.

²⁷ Zur nicht nur publizistischen Reaktion auf den Tod des schwedischen Königs vgl. Frank Liemandt: Die zeitgenössische literarische Reaktion auf den Tod des Königs Gustav II. Adolf von Schweden. Frankfurt a. M. u. a. 1998 (Europäische Hochschulschriften I/1662) und Christine Bachmann: Wahre vnd eygentliche Bildnus. Situationsbezogene Stilisierungen historischer Personen auf illustrierten Flugblättern zwischen dem Ende des 15. und der Mitte des 17. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. u. a. 2001 (Mikrokosmos 58), S. 183–187.

²⁸ Das Blatt ist abgedruckt in: Harms / Kemp (Hgg.): Flugblätter IV, Nr. 226.

²⁹ Vgl. beispielsweise „Der Schwede lebet noch“ (Wolfgang Harms / Michael Schilling / Andreas Wang [Hgg.]: Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. II: Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel: Historica. Kommentierte Ausgabe. Tübingen 1997, Nr. 305). Zu den vielfältigen Bemühungen der proschwedischen Publizistik, die andauernde Gegenwart Gustav Adolfs zu postulieren, vgl. Liemandt: Reaktion, S. 195–224.

zeugung zum Ausdruck, der physische Tod des schwedischen Königs habe dessen Bedeutung keinesfalls auf, sondern bestätige im Gegenteil die ihm von Gott auferlegte heilsgeschichtliche Mission. Eine zentrale Rolle kommt in diesem Zusammenhang den beiden Emblemen in der unteren Bildhälfte zu. Das Emblem des Pelikans mit der Umschrift „UT VIVANT MORIOR“ und das Emblem des aus dem Feuer aufsteigenden Phönix mit der Umschrift „PER MEA FUNERA VIVO“ erlauben sowohl eine profane als auch eine theologische Deutung. Als Herrscheremblem versinnbildlicht der Pelikan die Aufopferung des Königs im Dienste seiner Untertanen, der Phönix wiederum steht für das Weiterwirken seiner beispielhaften Taten. Wie bereits in der Physiologustradition, der sie entstammen, fordern die genannten Embleme allerdings zugleich zu einer christologischen Interpretation auf: verkörpert der Pelikan Christi Opfertod am Kreuz, so bezeichnet der Phönix das Auferstehungsgeschehen. Damit wird der Verstorbene in die Nachfolge des Gottessohnes gestellt; als *imitatio Christi* erscheint sein Leben und Sterben gleichermaßen göttlich legitimiert und heilsgeschichtlich notwendig.³⁰

Nun gehören sowohl der Pelikan als auch der Phönix zur barocken Funeralikonographie,³¹ deren Verwendung im Kontext der Trauerbekundungen zum Tod des schwedischen Königs ist demnach nicht ungewöhnlich. In *IN REGEM NON MORTUUM* kommt ihnen jedoch insofern besondere Signifikanz zu, als sie einen Bezug schaffen zur für die frühneuzeitliche *praxis pietatis* zentralen Passionsandacht, welche in zahlreichen erbaulichen Einblattdrucken begegnet.³² Stehen in katholischen Publikationen *compassio* und *conformitas*, d. h. die Identifikation mit dem leidenden Gottessohn, sowie *imitatio*, d. h. eine Lebensgestaltung, die sich am Vorbild Christi orientiert, im Vordergrund, so dient die Darstellung der Passion nach lutherischem Verständnis in erster Linie der Einsicht in den stellvertretenden Charakter des Todes Christi.³³ Erst indem der Gläubige erkennt und anerkennt, daß das Passionsgeschehen eine Folge menschlicher Sünde ist, gewinnt er die Bereitschaft, die göttliche Gnadentat dankbar anzunehmen und zugleich – im Sinne einer *theologia crucis*³⁴ – sein eigenes Kreuz willig zu tragen. Wenn nun das Ableben des schwedischen Königs als *imitatio Christi* dargestellt und gedeutet wird, erinnert es an den Sühnetod Christi und fordert den Betrachter dazu auf, dessen Leiden zu meditieren und in der Nachfolge des Gottessohnes die Last lebensweltlicher Erfahrung auf sich zu nehmen. Die Parallelisierung von Christus und Gustav Adolf zielt allerdings zugleich auf eine politische Deutung, läßt sie doch auch das Hinscheiden des schwedischen

³⁰ Vgl. Tschopp: Deutungsmuster, S. 164–182, hier vor allem S. 177–180. Zur in proschwedischer Publizistik immer wieder behaupteten Christusnähe Gustav Adolfs vgl. auch Liemandt: Reaktion, S. 134–141.

³¹ Zum Phönix als Bestandteil des Bildprogramms in Funeralwerken vgl. Christa Pieske: Die druckgraphische Ausgestaltung von Leichenpredigten. Typologie und Ikonographie, in: Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften, hg. v. Rudolf Lenz. Bd. 2. Marburg 1979, S. 3–19, hier S. 9, 14.

³² Vgl. dazu Bangerter-Schmid: Flugblätter, S. 77–100.

³³ Vgl. Bangerter-Schmid: Flugblätter, S. 77–80.

³⁴ Zur *theologia crucis* vgl. Bangerter-Schmid: Flugblätter, S. 108–117.

Königs als Opfertod erscheinen, welcher der Erlösung der bedrängten evangelischen Stände im Reich gedient habe. Nicht von ungefähr wird denn auch bereits in den ersten Meldungen zum Tod Gustav Adolfs betont, dieser habe sein Blut „zu Erhaltung dero Religion / vnd Erlangung verlohmer Libertet“ vergossen.³⁵ Im Gedenken an das selbstlose Sterben des protestantischen Herrschers sollen die Lutheraner und Reformierten auf deutschem Boden in dessen Fußstapfen treten, indem sie das Werk des nordischen Potentaten vollenden und der sowohl militärischen wie auch religiösen Bedrohung durch die kaiserlich-katholischen Gegner mit Entschiedenheit begegnen. Die Analogiebildung von christlicher Passion und königlichem Tod leistet nicht nur eine theologische Legitimation politischen Handelns, sie entfaltet im analysierten Einblattdruck darüber hinaus eine tröstliche Dimension. So wie der stellvertretende Tod des Gottessohnes das Heil der Gläubigen gewährleistet, so sichern der Kampf und das Sterben des schwedischen Königs das politische und militärische Überleben der Protestanten im Reich; die Trauer über das Ableben Gustav Adolfs und die damit verbundenen Befürchtungen auf Seiten seiner Verbündeten werden gemildert durch die Zuversicht auf die zu erwartende endgültige Befreiung der Evangelischen in Deutschland.

Das primäre publizistische Ziel von *IN REGEM NON MORTUUM* besteht darin, die politische Gefahr, die der Tod des charismatischen Königs für die schwedische Kriegsführung bedeutete, zu bannen, indem an dessen Werk und die für die evangelischen Bündnispartner daraus resultierenden Verpflichtungen erinnert wird.³⁶ Mit Blick auf das genannte Flugblatt lassen sich, wie die knappe Analyse gezeigt hat, jedoch nicht nur propagandistische, sondern auch erbauliche Intentionen beschreiben. Die hier konstatierte, für alle vorgängig erörterten Einblattdrucke konstitutive Verknüpfung von politischer Argumentation und *aedificatio* bedarf abschließend einer systematischeren Reflexion, bevor die Frage nach der Funktion erbaulicher Gestaltungsmuster in politischer Bildpublizistik neu gestellt und einer ersten Antwort zugeführt werden soll.

III.

Frühneuzeitliche Erbauungsliteratur und politisches Tagesschrifttum bilden nicht zwei streng voneinander abgegrenzte Textkorpora, sie weisen vielmehr vielfältige Berührungspunkte auf. Erbauliche Genres können politische Intentionen integrieren,³⁷ für Erbauungsliteratur konstitutive Modi der Darstellung und die damit ver-

³⁵ Vgl. Wolfgang Harms: Gustav Adolf als christlicher Alexander und Judas Makkabaeus. Zu Formen des Wertens von Zeitgeschichte in Flugschrift und illustriertem Flugblatt um 1632, in: *Wirkendes Wort* 35 (1985), S. 168–183, hier S. 174.

³⁶ Vgl. dazu den Kommentar von Wolfgang Harms in Harms / Kemp (Hgg.): *Flugblätter IV*, S. 290 sowie Liemandt: *Reaktion*, S. 224–257.

³⁷ Vgl. beispielsweise Jill Bepler, die in ihrer Analyse zweier bisher unbeachteter Funeralwerke protestantischer Fürstinnen nicht nur deren erbauliche, sondern auch deren politische Funktionen herausstellt: „zu meinem und aller dehrer die sichs gebrauchen wollen, nutz, trost und frommen“. *Lektüre, Schrift und Gebet im Leben der fürstlichen Witwen in der Frühen Neuzeit*, in: *Fürstliche und adlige Witwen in der Frühen Neuzeit*. Zwischen

bundenen religiösen Konzepte und Diskurssysteme wiederum begegnen in propagandistisch ausgerichteten Flugblättern und Flugschriften.³⁸ Es sind keinesfalls allein der Rückgriff auf erbauliche Bildmuster wie die *militia christiana* und die Psychomachie oder die Stilisierung des schwedischen Königs zum christlichen Märtyrer mit Hilfe topischer Elemente aus dem Bereich der Passionsfrömmigkeit, mit Hilfe deren die oben behaupteten Bezüge exemplifiziert werden können. Politische Publizistik integriert, wie ich am Beispiel ausgewählter illustrierter Einblattdrucke zu zeigen versucht habe, darüber hinaus eine Reihe erbaulicher Genres, sie instrumentalisiert außerdem zentrale erbauliche Praktiken und kombiniert schließlich politische mit erbaulichen Intentionen: Leichenpredigt³⁹ und Epicedium, Kirchenlied⁴⁰ und Gebet⁴¹, Bibelzitat bzw. Bibelparaphrase und geistliches Emblem⁴² – damit sind einige wichtige erbauliche Gattungen benannt, die in frühneuzeitlicher Publizistik wiederholt begegnen. So greift *IN REGEM NON MORTUUM* nicht nur auf barocke Funeralikonographie zurück, sondern würdigt den Tod des schwedischen Königs mit Hilfe eines lateinischen Epicediums. *SALUTATIO QUOTIDIANA Intuentis REGIAM EFFIGIEM* wiederum bedient sich des Gebets, um die Verbundenheit der evangelischen Reichsangehörigen mit dem schwedischen König zu verstärken und *Königlicher Mayestät zu Schweden* [...] *Von Gott zugeordnete Englische Wagenburg* setzt auf die autoritative Wirkung biblischer Zitate.

Fremd- und Selbstbestimmung, hg. v. Martina Schattkowsky. Leipzig 2003 (Schriften zur sächsischen Landesgeschichte 6) [i. Vorbereitung].

- ³⁸ Die in diesem Beitrag mit Blick auf illustrierte Einblattdrucke beschriebenen erbaulichen Textstrategien begegnen auch in zeitgenössischen Flugschriften. Beispielfhaft sei hier auf *Hundertfacher Gut Schwedischer Siegs= vnd Ehren=Schild* verwiesen, eine Flugschrift, deren Autor in extenso auf Elemente der Passionsfrömmigkeit zurückgreift, um den Hinschied Gustav Adolfs als in der Nachfolge Christi stehenden Opfertod zu beschreiben (der vollständige Titel der Flugschrift lautet: *Hundertfacher Gut Schwedischer Siegs= vnd Ehren=Schild. Auß vnd nach M. Adam Tülsners 100. Lateinischen Epigrammatiis übersetzt und auffgerichtet von Antonio Francken Dippoldisvald der Probstey Weltwitz Pfarrern. Gedruckt zu Leipzig bey Abraham Lambers Erben. In verlegung Jacob Schusters Buchf. [o.J.] [Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek Regensburg: Sammlung Haebelin C 44–39]).*
- ³⁹ Zur erbaulichen Funktion von Leichenpredigten vgl. Winfried Zeller: *Leichenpredigt und Erbauungsliteratur*, in: *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*, hg. v. Rudolf Lenz. Bd. 1. Köln u. Wien 1975, S. 66–81, sowie den Beitrag von Cornelia Niekus Moore im vorliegenden Band.
- ⁴⁰ Vgl. Irmgard Scheitler: *Geistliches Lied und persönliche Erbauung im 17. Jahrhundert*, in: *Frömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Studien zur religiösen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland*, hg. v. Dieter Breuer. Amsterdam 1984 (Chloe. Beihefte zum Daphnis 2), S. 129–155. Zur Bedeutung des Kirchenlieds im Kontext lutherischer Frömmigkeitspraxis vgl. Patrice Veit: *Kirchenlieder und luthesisches „Privatleben“: Die Leichenpredigten als Fallstudie*, in: *Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock*, hg. v. Dieter Breuer (u. a.). Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25), S. 593–602.
- ⁴¹ Vgl. beispielsweise Hanspeter Marti: *Der Dialog mit Gott im Gebet. Die Rhetorica coelestis des Jesuiten Jeremias Drexel*, in: *Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock*, hg. v. Dieter Breuer. Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25), S. 509–521.
- ⁴² Zum geistlichen Emblem vgl. Dietmar Peil: *Zur „angewandten Emblematik“ in protestantischen Erbauungsbüchern*. Dilherr – Arndt – Francisci – Scriver. Heidelberg 1978 (Beihefte zum Euphorion 11) und neuerdings Jean Daniel Krebs: *G. Ph. Harsdörffers geistliche Embleme zwischen katholisch-jesuitischen Einflüssen und protestantischen Reformbestrebungen*, in: *Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock*, hg. v. Dieter Breuer (u. a.). Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25), S. 539–552.

Noch entscheidender scheint mir, daß die genannten Einblattdrucke einen Rezeptionsmodus suggerieren, der nur in Zusammenhang mit der zeitgenössischen *praxis pietatis* adäquat verstanden werden kann. Wenn der Autor von *SALUTATIO QUOTIDIANA Intuentis REGIAM EFFIGIEM* an den Leser appelliert, das bildlich Dargestellte zunächst über das Auge zu erfassen, verweist er auf die *imaginatio* als Möglichkeit, durch sinnliche „Anschauung“ zu einer vertieften Perzeption religiöser Wahrheiten zu gelangen.⁴³ Die Mahnung, das derart Wahrgenommene zu bedenken, zielt auf die *meditatio* als jener Form intellektueller und affektiver Durchdringung, welche erst die Verankerung theologischer Offenbarung im einzelnen Gläubigen ermöglicht.⁴⁴ Die mehr oder weniger explizit propagierte ethisch-moralische und politische Nutzenanwendung schließlich entspricht der *applicatio* als der von jedem frommen Christen geforderten Bereitschaft, das Erkannte in die Tat umzusetzen. Imagination, Meditation und Applikation nun bilden das Gerüst jener Frömmigkeitspraxis, die in protestantischen und katholischen Erbauungsschriften variationsreich in Gang gesetzt wird und mit Intentionen einhergeht, welche sich auch für die hier interessierenden Flugblätter beschreiben lassen. Die für den Fokus erbaulichen Sprechens zentralen Fluchtpunkte, die Anleitung zu einem christlichem Lebenswandel im Rahmen asketischer Vorstellungen und die Vermittlung von Hoffnung und Trost, bezeichnen recht präzise auch Leistungen der vorgängig erörterten Flugblätter, wie sich vor allem am Beispiel von *SALUTATIO QUOTIDIANA Intuentis REGIAM EFFIGIEM* und *IN REGEM NON MORTUUM* zeigen ließ.

Es stellt sich nun allerdings die Frage, inwieweit das erbauliche Potential in den genannten Einblattgedrucken überlagert wird von den politischen Absichten, die ihnen zugrunde liegen. Konstitutiv für alle vorgängig analysierten Flugblätter ist eine doppelte – theologische und profane – Botschaft. Wenn wir als primäre Intention die Propagierung spezifischer politischer Denk- und Handlungsweisen annehmen, gilt es zu klären, weshalb die Verfasser frühneuzeitlicher Publizistik wiederholt auf erbauliche Muster zurückgreifen, um ihren Anliegen Geltung zu verschaffen. Die politische Instrumentalisierung zeitgenössischer *praxis pietatis* – dies meine These – gründet nicht nur im Wunsch, spezifische politische Positionen heilsgeschichtlich zu legitimieren,⁴⁵ sie stellt zugleich einen Versuch dar, den literarischen Erfahrungshorizont der Leser zu berücksichtigen und ein zeitgenössisch verfügbares Rezeptionsmodell zu nutzen, um die beabsichtigte Wirkung zu erreichen bzw. zu verstärken.

⁴³ Die Bedeutung der sinnlichen Erfahrung im Kontext mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Frömmigkeitspraxis betont bereits Brückner: Erbauung, hier Sp. 112f. Zur Bedeutung der *imaginatio* bzw. Betrachtung im Kontext meditativer Praxis vgl. Gerhard Kurz: Zur Bedeutung der „Betrachtung“ in der deutschen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Meditation und Erinnerung in der frühen Neuzeit, hg. v. Gerhard Kurz. Göttingen 2000 (Formen der Erinnerung 2), S. 219–250.

⁴⁴ Vgl. dazu den Artikel von Günter Butzer: Meditation, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hg. v. Gert Ueding. Bd. 5: L–Musi. Tübingen 2001, Sp. 1016–1023.

⁴⁵ Zur heilsgeschichtlichen Legitimation politischen Handelns in der Publizistik des frühen 17. Jahrhunderts vgl. Tschopp: Deutungsmuster und zuletzt Bachmann: Bildmus, S. 141–206.

Die enorme quantitative Bedeutung der Erbauungsliteratur – im 17. Jahrhundert machten Erbauungsbücher etwa ein Viertel der gesamten Buchproduktion aus⁴⁶ – kann als Indikator für ein weitverbreitetes Bedürfnis nach *aedificatio* gedeutet werden. Indem insbesondere die protestantischen Publizisten politische Propaganda in erbauliche Formen kleiden, kommen sie demnach den Interessen potentieller Leser und Käufer entgegen, bieten einen Mehrwert, der sich aus der bewußten Polyfunktionalität der hier interessierenden Drucke ergibt. Letztere beziehen nicht nur Stellung zur jeweils aktuellen politischen Situation, sondern vermitteln dem Leser außerdem Strategien zur Bewältigung ebendieser Situation. Mit Berufung auf Gott als dem allmächtigen Lenker eines geschichtlichen Prozesses, der schließlich in Heil münden wird, lassen sich bedrängende Erfahrungen mit Sinn füllen und zugleich relativieren. Durch Gebet, Meditation und tätiges Christentum wird die Hoffnung, welche aus dem Gläubigen zugedachter biblischer Verheißung resultiert, auf konkrete Weise spürbar und kann jene konsolatorische Wirkung entfalten, die einen wichtigen Kaufanreiz auch für politische Flugblätter und Flugschriften dargestellt haben dürfte.

Noch entscheidender als derartige kommerzielle Überlegungen ist allerdings, daß die Ubiquität erbaulicher Literatur im 17. Jahrhundert eine Vertrautheit mit religiöser *aedificatio* generiert, die sich die Autoren politischer Flugblätter zu Nutze zu machen wissen. Wenn man bedenkt, daß sowohl Gebildete als auch Ungebildete durch private Lektüre, vor allem jedoch durch regelmäßige Teilnahme am kirchlichen Gottesdienst sowie durch häusliche Andachtsübung in eine intensive *praxis pietatis* eingebunden wurden, ist davon auszugehen, daß Frömmigkeit und die mit ihr verbundenen Praktiken in weiten Teilen der Bevölkerung verankert waren. Unter der Voraussetzung, daß, was kulturell vordefiniert ist, von Individuen leichter perzipiert werden kann, und die Berücksichtigung der Lesegewohnheiten sowie des Verstehenshorizonts potentieller Rezipienten demzufolge ein wirkungsmächtiges Mittel darstellt, publizistischen Anliegen Resonanz zu verleihen,⁴⁷ erweist sich der Rekurs auf erbauliche Topoi demnach als geschickte rhetorische Strategie.

Was eine derartige Strategie leistet, läßt sich präziser beschreiben, wenn man *aedificatio* nicht nur als religiöse Erfahrung, sondern auch als auf Reziprozität angelegtes Kommunikationsmodell definiert: Konstitutiv für Erbauung ist unter anderem, daß sie sich als Folge eines regulierten Verfahrens einstellt, daß sie das Ergebnis spezifischer produktions- und rezeptionsästhetischer Bedingungen bildet. Erbauliches Sprechen setzt einen Autor voraus, der die Rhetorik des Erbaulichen beherrscht, und wendet sich an einen Rezipienten, welcher über die entsprechende Lesekompetenz verfügt.⁴⁸ Bedient sich also ein Text erbaulicher Darstellungsmuster, fordert er den Leser zu einem dem Gegenstand angemessenen Rezeptionsmodus auf. Kennzeichnend für erbauliche Lektüre nun ist deren performativer Charakter. Der auf *aedificatio* bedachte Leser verbindet die Text-

⁴⁶ Vgl. Harmut Lehmann: Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot. Stuttgart u. a. 1980 (Christentum und Gesellschaft 9), S. 114–123, hier S. 116.

⁴⁷ Vgl. dazu Tschopp: Deutungsmuster, S. 252–260.

⁴⁸ Vgl. dazu den Beitrag von Franz M. Eybl im vorliegenden Band.

aneignung mit Praktiken, die dazu dienen, das Wahrgenommene über die Sinne in den Kopf und das Herz einzuschreiben. Es ist insbesondere die *meditatio* als eine „methodische, Intellekt und Affekt des Menschen erfassende [...] Übung“⁴⁹, die dazu verhilft, erbauliche Botschaften sowohl gedanklich zu durchdringen als auch gefühlsmäßig zu erfassen und so im Gedächtnis zu verankern.⁵⁰ Durch wiederholte, auch laute Lektüre sowie durch Betrachtung erbaulicher Bildvorlagen wird das Wahrgenommene sinnlich vergegenwärtigt und eingeprägt, durch intellektuelle Erfassung geistig angeeignet und durch emotionalen Nachvollzug seelisch erfahren. Nicht erst seit im Zuge pietistischer Tendenzen die ‚gottseligen Empfindungen‘ zu einem zentralen Aspekt erbaulicher Erfahrung mutierten, kommt den Emotionen im Kontext sowohl der katholischen als auch der lutherischen Andachtsübung erhebliche Bedeutung zu. Die Frage „Wie bringen wir den Kopff in das Hertz?“ hat im 17. Jahrhundert nicht wenige Geistliche und Verfasser von Erbauungsliteratur beschäftigt, denen es ein Anliegen war, nicht nur die Sinne und den Verstand, sondern auch die Affekte ihrer Zuhörer und Leser anzusprechen.⁵¹ Wie Friedrich Breckling in seinem 1662 erschienenen lutherischen Katechismus geht es auch den meisten erbaulichen Schriftstellern darum, ihre Botschaft „lebendig ins Hertz [zu] schreiben und [zu] pflanzen“,⁵² um auf diese Weise zu einem tätigen Christentum zu ermutigen. Indem die vorgängig erörterten Einblattdrucke sich erbaulicher Konventionen bedienen, appellieren sie nicht nur an den Verstand, sondern auch an das Gefühl ihrer Adressaten und zielen damit auf jenen Intellekt und Affekt verbindenden Modus der Rezeption, zu dem die religiöse Literatur anleitet.⁵³ Was dadurch beim Leser erreicht werden soll, ist eine ebenso bewußte wie überzeugte Positionsnahme im Sinne des jeweiligen Flugblatts. Die gleichermaßen auf *memoria*, auf vernünftige Erkenntnis sowie auf Affekterregung gerichteten rhetorisch-erbaulichen Strategien in politischer Publizistik wollen die Bereitschaft der Leser, sich das Wahrgenommene durch Integration in das individuelle Denken und Empfinden zu eigen zu machen, fördern und eine umfassende Identifikation mit dem Perzipierten gewährleisten.

Inwiefern die intendierte Beeinflussung der Adressaten im Einzelfall gelang, ist schwer auszumachen. Die Wirkung erbaulicher Darstellungsmodi in früh-

⁴⁹ Martin Nicol: *Meditation bei Luther*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Göttingen 1990, S. 15.

⁵⁰ Zur mnemotechnischen Funktion von Meditation vgl. die Beiträge des von Gerhard Kurz hg. Bandes: *Meditation und Erinnerung in der frühen Neuzeit*. Göttingen 2000 (Formen der Erinnerung 2).

⁵¹ Vgl. Udo Sträter: „Wie bringen wir den Kopff in das Hertz?“ Meditation in der Lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts, in: *Meditation und Erinnerung in der frühen Neuzeit*, hg. v. Gerhard Kurz. Göttingen 2000 (Formen der Erinnerung 2), S. 11–35.

⁵² Vgl. Udo Sträter: *Meditation und Kirchenreform in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts*. Tübingen 1995 (Beiträge zur historischen Theologie 91), S. 121–126, hier S. 122.

⁵³ In welchem Maße erbauliche Literatur die von der Rhetorik zur Verfügung gestellten Strategien des *movere*, der persuasorischen Einwirkung auf die Affekte nutzt, hat bereits Hans-Henrik Krummacher herausgestellt (Vgl.: *Überlegungen zur literarischen Eigenart und Bedeutung der protestantischen Erbauungsliteratur im frühen 17. Jahrhundert*, in: *Rhetorik 5* [1986], S. 97–113).

neuzeitlichem Tagesschrifttum sollte jedoch nicht unterschätzt werden. Deren auf eine identifikatorische Rezeptionshaltung zielende Appellstruktur dürfte die ohnehin geneigten mehrheitlich protestantischen Leser auf eine Weise involviert haben, die kritische Distanz zusätzlich erschwerte. Auch dort, wo weniger die politische Intention als vielmehr der erbauliche Charakter eines Flugblatts den unmittelbaren Anlaß zu dessen Kauf und Lektüre bildete, ist demnach davon auszugehen, daß die beabsichtigte propagandistische Wirkung zumindest partiell erreicht wurde. Ins Spannungsfeld von konfessionsindifferenter *aedificatio* und politisch-konfessioneller Polemik gestellt, haben die zeitgenössischen Betrachter und Leser ereignisbezogener Bildpublizistik wohl nicht nur deren konsolatorisches, sondern auch deren meinungsbildendes Potential ausgeschöpft.⁵⁴

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Botvidus, Johannes: Christliche KriegsGebett / Welche In dem Schwedischen Feldtläger gebräuchlich [...]. Gedruckt im Jahr 1631 [o. O.].
- Paas, John Roger (Hg.): The German Political Broadsheet 1600–1700. Bd. 6: 1632. Wiesbaden 1998.
- Tülsner, M. Adam: Hundertfacher Gut Schwedischer Siegs= vnd Ehren=Schild. Auß vnd nach M. Adam Tülsners 100. Lateinischen Epigrammatiis übersetzt vnd auffgerichtet von Antonio Francken Dippoldisvvald. der Probstey Welltitz Pfarrern. Gedruckt zu Leipzig bey Abraham Lambers Erben. In verlegung Jacob Schusters Buchf. [o.J.] (Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek Regensburg: Sammlung Haebler C 44–39).

Sekundärliteratur

- Bachmann, Christine: Wahre vnd eygentliche Bildnus. Situationsbezogene Stilisierungen historischer Personen auf illustrierten Flugblättern zwischen dem Ende des 15. und der Mitte des 17. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. u. a. 2001 (Mikrokosmos 58).
- Bangerter-Schmid, Eva-Maria: Erbauliche illustrierte Flugblätter aus den Jahren 1570–1670. Frankfurt a. M. u. a. 1986 (Mikrokosmos 20).
- Bauer, Barbara: Die Krise der Reformation. Johann Jakob Wicks Chronik außergewöhnlicher Natur- und Himmelserscheinungen, in: Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Neuzeit (1450–1700), hg. v. Wolfgang Harms und Alfred Messerli in Verbindung mit Frieder von Ammon und Nikola von Merveldt. Basel 2002, S. 193–236.
- Beppler, Jill: „zu meinem und aller dehrer die sichs gebrauchen wollen, nutz, trost und frommen“. Lektüre, Schrift und Gebet im Leben der fürstlichen Witwen in der Frühen Neuzeit, in: Fürstliche und adlige Witwen in der Frühen Neuzeit. Zwischen Fremd- und Selbstbe-

⁵⁴ In welchem Maße Intention und Wirkung in der proschwedischen Publizistik des Dreißigjährigen Krieges zur Deckung gebracht werden konnten, belegt exemplarisch der gerade in Deutschland besonders entwickelte Gustav-Adolf-Kult, der im 19. Jahrhundert eine zweite Blüte erlebte und noch in einigen in jüngerer Zeit erschienenen historischen Biographien über den schwedischen König nachklingt. Zur Gustav-Adolf-Verehrung (nicht nur) in Deutschland vgl. Tschopp: Deutungsmuster, S. 313–319 und vor allem Sverker Oredsson: Geschichtsschreibung und Kult. Gustav Adolf, Schweden und der Dreißigjährige Krieg. Berlin 1994 (Historische Forschungen 52).

- stimmung, hg. v. Martina Schattkowsky. Leipzig 2003 (Schriften zur sächsischen Landesgeschichte 6) [i. Vorbereitung].
- Brückner, Wolfgang: Erbauung, Erbauungsliteratur, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hg. v. Kurt Ranke. Bd. 4. Berlin 1984, Sp. 108–120.
- Thesen zur literarischen Struktur des sogenannt Erbaulichen, in: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland, hg. v. Wolfgang Brückner, Peter Blickle und Dieter Breuer. Bd. 2. Wiesbaden 1985 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 13), S. 499–507.
- Brückner, Wolfgang / Blickle, Peter / Breuer, Dieter (Hgg.): Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland. Bd. 2. Wiesbaden 1985 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 13).
- Butzer, Günter: Meditation, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hg. v. Gert Ueding. Bd. 5: L–Musi. Tübingen 2001, Sp. 1016–1023.
- Eybl, Franz M.: Predigt / Erbauungsliteratur, in: Die Literatur des 17. Jahrhunderts, hg. v. Albert Meier. München u. Wien 1999 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart 2), S. 401–419.
- Gutwald, Thomas: PRODIGIUM HOC CUM NOSTRO SEculo INUSITATUM SIT... Das Nordlicht vom 28. Dezember 1560 als Gegenstand vernetzter Wahrnehmungen durch frühneuzeitliche Informationssysteme, in: Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450–1700), hg. v. Wolfgang Harms und Alfred Messerli in Verbindung mit Frieder von Ammon und Nikola von Merveldt. Basel 2002, S. 239–261.
- Harms, Wolfgang: Gustav Adolf als christlicher Alexander und Judas Makkabaeus. Zu Formen des Wertens von Zeitgeschichte in Flugschrift und illustriertem Flugblatt um 1632, in: Wirkendes Wort 35 (1985), S. 168–183.
- Harms, Wolfgang / Kemp, Cornelia (Hgg.): Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. IV: Die Sammlungen der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt. Kommentierte Ausgabe. Tübingen 1987.
- Harms, Wolfgang / Schilling, Michael / Wang, Andreas (Hgg.): Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. II: Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel: Historica. Kommentierte Ausgabe. Tübingen 1997.
- Homeyer, Susanne: Die kompensatorische Funktion für den Rezipienten bei einigen illustrierten Flugblättern des 16. Jahrhunderts mit Endzeitvorstellungen, in: Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit, hg. v. Wolfgang Harms, Michael Schilling (u. a.). Frankfurt a. M. u. a. 1998 (Mikrokosmos 50), S. 137–149.
- Kemp, Cornelia: Erbauung und Belehrung im geistlichen Flugblatt, in: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, hg. v. Albert Meier. München u. Wien 1999 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart 2), S. 627–647.
- Krause, Gerhard: Erbauung II, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), hg. v. Gerhard Krause (u. a.). Bd. 10. Berlin u. New York 1982, S. 22–28.
- Krebs, Jean Daniel: G. Ph. Harsdörffers geistliche Embleme zwischen katholisch-jesuitischen Einflüssen und protestantischen Reformbestrebungen, in: Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock, hg. v. Dieter Breuer. Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25), S. 539–552.
- Krummacher, Hans-Henrik: Überlegungen zur literarischen Eigenart und Bedeutung der protestantischen Erbauungsliteratur im frühen 17. Jahrhundert, in: Rhetorik 5 (1986), S. 97–113.
- Kurz, Gerhard: Zur Bedeutung der „Betrachtung“ in der deutschen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Meditation und Erinnerung in der frühen Neuzeit, hg. v. Gerhard Kurz. Göttingen 2000 (Formen der Erinnerung 2), S. 219–250.
- (Hg.): Meditation und Erinnerung in der frühen Neuzeit. Göttingen 2000 (Formen der Erinnerung 2).
- Lehmann, Harmut: Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot. Stuttgart u. a. 1980 (Christentum und Gesellschaft 9), S. 114–123.
- Liemandt, Frank: Die zeitgenössische literarische Reaktion auf den Tod des Königs Gustav II. Adolf von Schweden. Frankfurt a. M. u. a. 1998 (Europäische Hochschulschriften I/1662).

- Marti, Hanspeter: Der Dialog mit Gott im Gebet. Die *Rhetorica caelestis* des Jesuiten Jeremias Drexel, in: Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock, hg. v. Dieter Breuer. Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25), S. 509–521.
- Mauelshagen, Franz: Illustrierte Kometenflugblätter in wahrnehmungsgeschichtlicher Perspektive, in: Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit, hg. v. Wolfgang Harms und Michael Schilling (u. a.). Frankfurt a. M. u. a. 1998 (Mikrokosmos 50), S. 101–136.
- Mohr, Rudolf: Erbauungsliteratur II u. III, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), hg. v. Gerhard Krause (u. a.). Bd. 10. Berlin u. New York 1982, S. 43–80.
- Nicol, Martin: Meditation bei Luther. 2. durchgesehene und ergänzte Aufl. Göttingen 1990.
- Oredsson, Sverker: Geschichtsschreibung und Kult. Gustav Adolf, Schweden und der Dreißigjährige Krieg. Berlin 1994 (Historische Forschungen 52).
- Ottmers, Martin: Erbauungsliteratur, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hg. v. Gert Ueding. Bd. 2: Bie-Eul. Tübingen 1994, Sp. 1347–1357.
- Peil, Dietmar: Zur „angewandten Emblematik“ in protestantischen Erbauungsbüchern. Dilherr – Arndt – Francisci – Scriver. Heidelberg 1978 (Beihefte zum Euphoriion 11).
- Pieske, Christa: Die druckgraphische Ausgestaltung von Leichenpredigten. Typologie und Ikonographie, in: Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften, hg. v. Rudolf Lenz. Bd. 2. Marburg 1979, S. 3–19.
- Scharfe, Martin: Der Heilige in der protestantischen Volksfrömmigkeit, in: Hessische Blätter für Volkskunde 60 (1969), S. 93–106.
- Scheitler, Irmgard: Geistliches Lied und persönliche Erbauung im 17. Jahrhundert, in: Frömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Studien zur religiösen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland, hg. v. Dieter Breuer. Amsterdam 1984 (Chloe. Beihefte zum Daphnis 2), S. 129–155.
- Zur Kontinuität von Geschichtsbildern: Friedrich Schillers *Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs*, in: Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens, hg. v. Achim Landwehr. Augsburg 2002 (Documenta Augustana 11), S. 299–315.
- Schilling, Michael: Bildpublizistik in der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700. Tübingen 1990 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 29), S. 256–265.
- Sträter, Udo: Meditation und Kirchenreform in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts. Tübingen 1995 (Beiträge zur historischen Theologie 91), S. 121–126.
- „Wie bringen wir den Kopff in das Hertz?“ Meditation und Kirchenreform in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts, in: Meditation und Erinnerung in der frühen Neuzeit, hg. von Gerhard Kurz, Göttingen 2000 (Formen der Erinnerung 2), S. 11–35.
- Tschopp, Silvia Serena: Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635. Frankfurt a. M. u. a. 1991 (Mikrokosmos 29).
- Albrecht von Wallensteins Ende im Spiegel der zeitgenössischen Flugblattpublizistik, in: Zeitschrift für historische Forschung 24 (1997), S. 25–51.
- Zur Kontinuität von Geschichtsbildern: Friedrich Schillers *Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs*, in: Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens, hg. von Achim Landwehr. Augsburg 2002 (Documenta Augustana), S. 299–315.
- Veit, Patrice: Kirchenlieder und luthersches „Privatleben“: Die Leichenpredigten als Fallstudie, in: Religion und Religiosität im Zeitalter des Barock, hg. v. Dieter Breuer (u. a.). Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 25), S. 593–602.
- Wang, Andreas: Der „Miles Christianus“ im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit. Bern u. Frankfurt a. M. u. a. 1975 (Mikrokosmos 1).
- Zeller, Winfried: Leichenpredigt und Erbauungsliteratur, in: Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften, hg. v. Rudolf Lenz. Köln u. Wien 1975, S. 66–81.